

Chrillys Goldpreis-Report

Dezember 2019

von

Dr. Chrilly Donninger, Chef für Alles

Ing. Norbert Bobits, Essen&Trinken

Petra Mittelbach, Afrika Korrespondentin&Tierschutz

Mag. Anni Donninger, Illustration&Lektorat.



Inhaltsverzeichnis:

Auf der Rückseite des Kuverts

Ein Leser hat als Reaktion auf die Nov. Ausgabe einen Link geschickt. In diesen wird behauptet, der Autoverkehr erzeugt 1% des CO2 Ausstosses. Die Redaktion hat die tatsächlichen Zahlen eruiert.

Der ADI – eine Hausnummer als toxikologischer Grenzwert von Ing. Norbert Bobits

Norbert erklärt wie immer auf witzige Art eine ernste Sache. Die Grenzwerte für Lebensmittel Zusatzstoffe sagen sehr wenig darüber aus, wie gefährlich das Zeug wirklich ist.

Aragrons letzter Spaziergang

Anni, Petra und Chrilly haben sich einen Spaziergang mit einem Wolf gegönnt. Der Artikel berichtet und illustriert, was wir dabei erfahren, gesehen und erlebt haben.

Trigger Warnung: Die Geschichte endet traurig.

Politik-Posse um Thüringer Wölfin von Petra Mittelbach

Die Tierschutz Beauftragte berichtet vom politischen Tauziehen um die Abschussgenehmigung einer «Problemwölfin» in Thüringen.

Emil und die Liebe

Die Seniora und der Chief unterhalten über die Liebe zwischen Lilly und Emil. Der Graben war nicht zu tief. Sie konnten zueinander kommen.

Trigger Warnung: Dieser Artikel enthält explizit pornographische Darstellungen.

Auf der Rückseite des Kuverts:

Zu Beginn des Physikstudiums fragte mich der Professor bei der Prüfung *“Wie viel Wasser fließt bei der Reichsbrücke die Donau hinunter“*. Ich dachte mir *“da lernst ein dickes, fettes Buch und dann fragst dich so was“*. Mit der Antwort *“Die Donau ist 500m breit, 2m tief und hat eine Fließgeschwindigkeit von 2m pro Sekunde. Das macht 2000 Kubikmeter pro Sekunde“* war er sichtlich zufrieden.

Derartige Berechnungen heißen im Englischen *“on the back of the envelope (calculations)“*. Die beste Übersetzung ist wohl *“Überschlagsrechnung“*. *“Daumen mal Pi“* trifft es nicht so gut. Die Berechnung auf der Rückseite des Kuverts (es eignen sich auch Servietten) ist ein systematischer Vorgang, während *“Daumen mal Pi“* mehr dem Bauchgefühl entspricht. Ob die Donau 500 oder 400m breit ist, spielt keine Rolle. Man darf sie nur nicht zu einem 5m breiten Bächlein machen. Wichtig sind auch die Einheiten. Die Antwort *“2000 Kubikmeter“* wäre falsch gewesen. Daraus geht nicht hervor, ob diese Wassermenge in einer Sekunde, einer Stunde oder innerhalb eines Jahres durchfließt.

Derartige Berechnungen sind ein wesentlicher Aspekt der Naturwissenschaftlich-Technischen Denkweise. Es ist kaum anzunehmen, dass bei einer Geisteswissenschaftlichen Prüfung eine derartige Frage gestellt wird bzw. sie würde in der GeWi-Studentenschaft Proteste auslösen. Ein Physikstudent würde sich damit nur unsterblich blamieren. Wer diese Frage nicht beantworten kann, hat in der Physik nichts verloren.

Ein treuer Leser hat mir als Reaktion auf die Konversation *“Klimaneutrales Tischtennis“* in der November Ausgabe den folgenden Link geschickt:

https://m.facebook.com/story.php?story_fbid=2455108364577672&id=100002355966739

WIFO ■ Gesamte Treibhausgasemissionen 2017

2017	Treibhausgasemissionen		CO2-Emissionen	
	in MT	in %	in MT	in %
Energie und Industrie	39,4	48,0	36,8	52,5
Energiewirtschaft	11,2	13,6	11,1	15,8
Industrie	28,2	34,3	25,7	36,7
Andere Emissionen	0,5	0,6	0,2	0,3
Verkehrssektor	24,3	29,5	24,0	34,4
Kleinverbrauch (Gebäude, Öffentliche Dienstleistungen)	9,3	11,3	8,9	12,7
Landwirtschaft	7,3	8,9	0,1	0,2
Abfallwirtschaft	1,5	1,8	0,0	0,0
Gesamt	82,3	100,0	70,0	100,0

Q: UNFCCC, 2019

Q:

1

28/12/2019

Gerhard Johann Holzer erklärt im Rahmen des Sendeformats [KenFM](#), dass der Anteil des Autoverkehrs am weltweiten CO2 Ausstoss weniger als 1% ausmacht. Die Botschaft des KenFM Beitrages war *“Auf die 1% kommt es auch nicht mehr an“*. Hmm, es hat jeder 2. Österreicher ein Auto. Das macht 4 Millionen. Wenn die weniger als 1% des CO2-Ausstosses ausmachen, dann produziert der Rest so viel wie 400 Millionen Autos. Ob das die Welt aushält?

Ich habe Margit Schratzenstaller vom Wirtschaftsforschungsinstitut kontaktiert (siehe den Artikel *“Fragen und Fakten zur Bepreisung von Treibhausgasen a Policy Brief“* in der Nov. 2019 Ausgabe). Margit hat mir die obenstehende Grafik geschickt. Laut dieser Statistik ist der Anteil des Verkehrs rund ein Drittel. In diesem Wert sind auch LKWs und die Eisenbahn enthalten. Auch wenn man diese herausrechnet, kommt man nie und nimmer unter 1%. Gerhard Holzer argumentiert mit dem weltweiten Ausstoss. Das geht sich auch nicht aus. Die Hauptemittenten sind die Industrieländer. Man kann davon ausgehen, dass die Verhältnisse ähnlich sind. Nur in China dürfte der Anteil des Verkehrs niedriger sein. Man holt aber auch in diesem Sektor kräftig auf.

Das Format KenFM hat den Anspruch, Fakten zu präsentieren, die vom Mainstream nicht beachtet bzw. verschwiegen werden. Ich wüsste nicht, warum das Wifo den Anteil des Verkehrs um Grössenordnungen *“herunterrechnen“* und damit den Anteil der Industrie drastisch erhöhen sollte. Nachdem ich Margit Schratzenstaller persönlich kenne, weiss ich, dass sie eine seriöse Wissenschaftlerin ist. Ich konnte nicht herausfinden welche Qualifikation Gerhard Holzer hat. Die 1% sind – obwohl man mit ein bisserl Nachdenken drauf kommen könnte, dass das nicht sein kann – ein weit verbreiteter Mythos.

Das Wissen *“es ist nicht wurscht“* ändert nichts an meinem Verhalten. Ich werde weiterhin zur Ausübung von Hobbies durch die Gegend fahren. Das alte Ehepaar hat allerdings beschlossen, dass



wir uns demnächst statt dem Fiat Doblo Maxi (er ist als LKW typisiert) ein kleineres, handlicheres und damit Sprit sparendes Auto zulegen. Gedacht war der Doblo als Campingbus fürs Bergsteigen. Ich habe bisher einmal im Doblo übernachtet, als ich bei einem Blues-Harp Seminar nicht ins Quartier gekommen bin, weil ich im Suff den Zugangskode vergessen habe. Emil liebt die geräumige Ladefläche, aber es sollte auch ein Dacia-Dokker eine ausreichend grosse fahrbare Hundehütte sein. Anni hat versprochen, dass sie mit dem Dokker wieder

selbst aus der Garage fährt. Wenn die Afrikakorrespondentin auf Wolfsbesuch ist, muss ich keinen Leihwagen besorgen, weil der Doblo nur ein 2-Sitzer ist.

Ich bin bei meiner letzten Dienstreise nach Hamburg mit dem Nachtzug gereist. Es ist bequemer, am Abend nach Linz zu fahren, sich in den Zug zu legen und am nächsten Tag in Hamburg aufzuwachen. Beim Flieger hätte ich schon in aller Herrgottsfrühe nach Linz aufbrechen müssen. Der moderne Flugbetrieb, insbesondere die Sicherheitskontrollen, nervt mich. Aus einem einstigen Luxus wurde ein fliegender Viehtransporter. Das Wort *“Flugscham“* hat für mich eine ganz andere Bedeutung. Ich schäme mich, wenn ich mich bei der Kontrolle wie ein Verbrecher behandeln lasse um dann in den Viehtransporter gepfercht zu werden. Mit dem Nachtzug unterwegs zu sein, hat mehr Stil (wer aber wirklich was auf sich hält, schippert mit dem fürstlichen Katamaran statt mit einer klapprigen Boeing über den Atlantik). Man trifft im Zug auch die interessanteren Leute. Die ÖBB haben angekündigt, dass man weitere Verbindungen nach Amsterdam und Paris plant. Ich war schon einige Male nach Paris und Amsterdam mit dem Nachtzug unterwegs. Bis man die Strecken eingestellt hat.

Ähnliches gilt für den treuen Leser. Er hat seinen Wohnsitz verlegt. Dadurch haben sich seine beruflich bedingten Wege deutlich verkürzt. Das Motiv war definitiv nicht die Rettung der Welt. *“Die Welt retten“* ist zu abstrakt, zu wenig sinnlich, damit es handlungsrelevant wäre.

Der ADI – eine Hausnummer als toxikologischer Grenzwert

von Ing. Norbert Bobits

Lebensmittelzusatzstoffe unterliegen in der Europäischen Union dem Verbotsprinzip, das heisst dass alle Stoffe, die nicht ausdrücklich als Zusatzstoff zugelassen sind, grundsätzlich verboten sind. Um eine Zulassung zu erlangen, muss demnach ein entsprechendes Verfahren durchlaufen werden, in dem vor allem sichergestellt werden soll, dass der jeweilige Zusatzstoff keine schädlichen Auswirkungen auf den menschlichen Organismus hat.

Hier beginnt bereits die erste Schwierigkeit, da die meisten der als Zusatzstoff eingesetzten Substanzen durchaus bekannte negative Auswirkungen auf die Gesundheit haben oder solche zumindest nicht ausgeschlossen werden können.

Die zuständigen Gremien der Europäischen Gesetzgebung gehen hierbei noch immer von einem Grundsatz aus dem 16. Jahrhundert, dem von Paracelsus geprägten *dosis sola venenum facit* (deutsch: „Allein die Menge macht das Gift“) aus, weswegen für Substanzen, die dem Lebensmittel zur Erzielung chemischer, physikalischer oder auch physiologischer Effekte zugemischt werden im Zuge des Zulassungsverfahrens Grenzwerte definiert werden, die den Einsatz auf jene Dosis beschränken sollen, die dem Verbraucher keinen körperlichen Schaden verursachen.

Um diese Dosis im Rahmen der Zulassung festzulegen, bedient sich die zuständige Behörde diverser Studien Dritter, die nicht selten vom Zulassungswerber selbst in Auftrag gegeben und finanziert wurden in denen die erforderlichen Grenzwerte bereits als erprobt dargestellt werden.¹

Dieses Vorgehen ist am ehesten damit zu vergleichen, dass jemand wissen möchte, wie viele Gläser Bier er sich bedenkenlos an einem Abend genehmigen kann, und dabei auf das Urteil eines zufälligen Mittrinkers vertraut. Wenn dieser Jemand etwa ein zierlicher Japaner ist und der Befragte ein bayrischer Metzger, kann der als gesichert angenommene Grenzwert von „ein paar Maß“ durchaus erheblichen Schaden verursachen.

Während man beim bayrischen Metzger jedoch davon ausgehen kann, dass seiner Beurteilung des Grenzwertes keinerlei fragwürdige Absicht zugrunde liegt, verhält sich die Sache bei den Lebensmittelzusatzstoffen schon etwas anders, da in diesem Fall wirtschaftliche Interessen den Antrieb geben. Nahezu alle Studien, zur Ermittlung der Unbedenklichkeit und der zulässigen Höchstmengen werden vom Hersteller der jeweiligen Substanzen, für die die Zulassung beantragt wird, beauftragt und finanziert.

Im Normalfall werden Zusatzstoffe auch nicht entwickelt, weil die Lebensmittelhersteller sie brauchen und sich wünschen, diesen endlich einsetzen zu können um noch bessere Produkte zu erzeugen, sondern die Hersteller von Zusatzstoffen kurbeln ihren eigenen Markt an, indem sie ständig Neues entwickeln und durch gezieltes Marketing und andere Methoden scheinbaren Bedarf generieren.

Ein gutes Beispiel für diesen Mechanismus ist etwa das chemische Süßungsmittel *Stevia*, nach dem von sich aus kein Lebensmittelhersteller verlangt hätte, bis das Unternehmen *Coca Cola* sich durch ein neuartiges Süßungsmittel vom restlichen Chemielimonadenmarkt abheben wollte.

Doch zurück zum Grenzwert.

Entscheidend für die erlaubte Einsatzmenge eines Zusatzstoffes ist der ADI (*Acceptable Daily Intake*) beziehungsweise auf Deutsch ETD (Erlaubte Tagesdosis).

1: EFSA Journal 2012;10(7):2760 [60 pp.] „Guidance for submission for food additive evaluations“

Das ist laut Definition der Behörde jener Wert, bis zu dem man eine Substanz täglich ein Leben lang konsumieren kann, ohne gesundheitliche Folgen befürchten zu müssen – zumindest nach dem Wissensstand der 1960er Jahre.

Über die Entstehung des ADI-Wertes erzählte ein ehemaliger Mitarbeiter der US-Arzneimittelzulassungsbehörde FDA:

„...das war in den 60er Jahren. Wir mussten damals entscheiden, welche Grenzwerte für Nahrungsmittel gelten sollten. Also haben wir uns zusammengesetzt und die Sache entschieden.“ So wurde also in einem kleinen Kreis der amerikanischen FDA beschlossen, wie der heute gültige Grenzwert der erlaubten Tagesdosis zu ermitteln sei.²

Wie also kommt der ADI-Wert zustande?

Toxikologische Daten	• 7060 mg·kg ⁻¹ (LD ₅₀ , Ratte, oral) ^{[8][5]}
	• 3450 mg·kg ⁻¹ (LD ₅₀ , Maus, oral) ^{[9][5]}
	• 1400 mg·kg ⁻¹ (LD _{Lo} , Mensch, oral) ^{[10][5]}
	• 1200 mg·kg ⁻¹ ·(3 h) ⁻¹ (TD _{Lo} , Frau, oral) ^{[11][5]}
	• 700 mg·kg ⁻¹ (TD _{Lo} , Mann, oral) ^{[12][5]}
	• 11,7 ml·kg ⁻¹ (TD _{Lo} , Kind, oral) ^{[13][5]}

Die Auswirkungen einer als Zusatzstoff angedachten Substanz werden grundsätzlich im Tierversuch an Ratten getestet. Dazu ermittelt man zuerst die Dosis, bei der 50% der Versuchstiere verenden – der sogenannte LD₅₀-Wert (*Letale Dosis 50*). Danach wird die Dosis so lange verringert, bis keine Wirkung mehr bei den Ratten festgestellt werden kann. Daraus ergibt sich der NOAEL-Wert (*No Observed Adverse Effect Level*).³ Die Grafik zeigt die LD₅₀-Werte pro kg Körpergewicht für reinen Alkohol.

Hierbei ergibt sich bereits ein Problem: es ist nach wie vor unklar, welche Effekte genau untersucht werden, beziehungsweise welche überhaupt untersucht werden können! Abgesehen davon, dass sich der Stoffwechsel eines Nagetiers, wie der Ratte erheblich von dem des Menschen unterscheidet und es somit unterschiedliche Unverträglichkeiten gibt – Nagetiere können etwa Unmengen an rohen Eicheln verzehren, während der Mensch auf die Inhaltsstoffe mit Bauchschmerzen reagiert – ist es eigentlich nicht möglich, Langzeitfolgen die beim Menschen erst nach vielen Jahren bemerkbar wären an einem Tier mit einer Lebenserwartung von zwei Jahren zu untersuchen.

Um etwas mehr Sicherheit zu haben, wird nun dieser für den Menschen wenig aussagekräftige Wert durch den niemals erprobten Faktor 100 geteilt. Dazu der promovierte Umweltbiologe Ned Groth: „Die Standardweise der Toxikologie besteht seit vielen Jahren in der Anwendung des Faktors von 100; ein Faktor 10 wird die Übertragbarkeit von Tieren auf den Menschen und ein weitere Faktor 10 für die verschiedenen Empfindsamkeiten des Menschen. Die Frage ist, reicht das aus? Viele würden einwenden, dass ein Faktor von 10 zu gering ist. Schliesslich kann die eine Menge bei dem einen Menschen gar nichts bewirken und beim anderen Menschen eine enorme Auswirkung haben. Damals wurde dieser Standard in den 60er Jahren mit ein paar Leuten abgesprochen und baut auf keinem festen Ansatz auf.“

Somit stand dieser entscheidende Grenzwert für die Zulassung von Lebensmittelzusatzstoffen von Anfang an – schon bei dem damaligen Wissensstand! - auf wissenschaftlich fragwürdigen Beinen. Man könnte auch mutmassen, es hätte sich um eine rein politische Entscheidung oder gar eine Hausnummer gehandelt.

Darüber hinaus wagen selbst Verantwortliche in Entscheidungsgremien keine klaren Aussagen!

2: ROBIN, Marie Monique; Reportage „Unser täglich Gift“ 2008

3: WEBER, Prof.Dr. Herbert (Hrsg.); Mikrobiologie der Lebensmittel: Band 1: Grundlagen, 9. Aufl., S.356 2010

So erklärt Diane Benford, Verantwortliche für Risikobewertung der Agentur für Lebensmittelsicherheit, auf die Frage, ob der ermittelte Grenzwert eine Sicherheitsschwelle darstelle:

„Es gibt keine absolute Sicherheit im Leben. Das hängt von der Qualität der Tierversuche ab. Sind die Studien dürftig, besteht die Gefahr, dass Wirkungen übersehen werden, die in einer guten Studie aufgefallen wären...“²

Heute, 50 Jahre nach Beschluss des ADI-*Procedere*, ist die Toxikologie auf ihrem Fachgebiet schon viel weiter, was die Zulassungsbehörden nur zu sehr zaghaftem Handeln zu motivieren scheint und die damals schon fragwürdige Sinnhaftigkeit des ADI-Wertes noch weiter in die Ferne rückt.

So ist die Europäische Agentur für Lebensmittelsicherheit durchaus damit beauftragt, eine Neubewertung gewisser Zusatzstoffe durchzuführen, die Frist dafür – etwa zu Neubewertung der Süßungsmittel – läuft bis 2020.⁴

Die Bewertung der Giftigkeit eines Stoffes ausschliesslich anhand von Höchstmengen ist laut Fachmeinung lange nicht mehr ausreichend. Gerade im Bereich der hormonwirksamen Stoffe, die etwa als Pestizidrückstände oder Weichmacher aus Kunststoffen nachweislich in unsere Nahrung gelangen, ist der Satz des Paracelsus nicht anwendbar! Oft spielt hierbei für eine entsprechende Wirkung die bloße Anwesenheit des Stoffes, nicht aber seine Dosis eine Rolle.

Was in der Arzneimittelindustrie schon seit langen als Faktum gilt, ignorieren die Zusatzstoff-Panscher nach wie vor konsequent: Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Stoffen! Das heisst, ein Stoff kann die Wirkung eines anderen massgeblich beeinflussen und verstärken.

Bislang werden die einzelnen Stoffe isoliert voneinander getestet, obwohl man weiss, dass sogenannte *Cocktailwirkungen existieren*, eine erhebliche Rolle spielen und Substanzmischungen ganz neue Effekte auf den Organismus zeigen können.⁵

Alles in Allem kann man zusammengefasst sagen: die Industrie hat einen Weg gefunden, ihre fragwürdigen Mittelchen mit amtlichem Siegel unter der Einhaltung scheinbarer Sicherheitsschwellen unter unser täglich Brot zu mischen und daraus ordentlich Profit zu schlagen. Ob diejenigen, die in der EU für den Erlass dieser Regelungen verantwortlich sind, auch an diesem Kuchen naschen?

4: VERORDNUNG (EU) Nr. 257/2010 zur Aufstellung eines Programms zur Neubewertung zugelassener Lebensmittelzusatzstoffe gemäss der Verordnung (EG) Nr. 1333/2008 des Europäischen Parlaments und des Rates über Lebensmittelzusatzstoffe

5: SILVA et al.; „Combining xenoestrogens at levels below individual no-observed-effect concentrations dramatically enhances steroid hormone action“ in: Environmental Health Perspectives, Vol.110, Nr.9, S.917-921 2002



„Im Vergleich zu anderen vierpfötigen Kollegen hast du die malträtierten Geduldsfäden der Trainer niemals auf die Probe gestellt. Du warst der sichere Hafen, wenn man einen verlässlichen Wolf auf einen Spaziergang mitnehmen wollte, ohne Bitten und Betteln und Bloßstellen vor den Besuchern“.
(Tiertrainerin Lina Oberließen im [Nachruf](#) auf den Wolf Aragron *2008-04-05, †2019-12-15)

Aragrons letzter Spaziergang

Der [Truppenübungsplatz Allentsteig](#) im Waldviertel hat sich auf Grund seiner Grösse von 157km² und der abgeschiedenen Lage zu einem Naturparadies entwickelt. In den letzten Jahren haben Wölfe vom Tüpl Besitz genommen. Ausgehend von diesem Rudel durchstreifen einzelne Exemplare auf Brautschau das Waldviertel. Die Berichte darüber rufen beim Grossteil der Bevölkerung Angst und Schrecken hervor. Der Hochland-Bezirksjägermeister hat in den Zwitter Nachrichten einen flammenden Anti-Wolf Beitrag veröffentlicht, es lagen in den Gemeinden Unterschriften Listen auf, um das Hochland Wolf-frei zu halten. Der Wolf hat die Asylanten als (Angst-)Thema Nummer 1 abgelöst. Besonderes Aufsehen erregte die Geschichte von drei Bäuerinnen, denen in der Ortschaft Langschlag bei der Autobushaltestelle ein Wolf über den Weg gelaufen ist. Wölfe sind überwiegend Dämmerungs- und nachtaktive Tiere. Sie laufen am helllichten Tag nicht durch eine Ortschaft. Der Wolf hätte die an der Haltestelle ratschenden Weiber wesentlich früher wahr genommen als diese ihn. Wölfe sind extrem scheu. Sie fürchten Menschen noch wesentlich mehr als umgekehrt. Im Falle des Wolfes ist das ein durchaus rationales Verhalten. Die Geschichte widerspricht allem, was man über Wölfe weiss. Sie passt jedoch gut zum natürlichen Verhalten von Medien.

Es kursierte auf Facebook ein mit einer Wildkamera bei Nacht aufgenommenes Bild von einem Wolf in unserem Gemeindegebiet. Der Wolf war ein physikalisches Wunder. Glaubt man den Facebook Einträgen, dann ist er an unzähligen Orten gleichzeitig präsent gewesen. Es wurde offensichtlich eine Aufnahme geteilt und damit die Geschichte interessanter wird, der Ort in die unmittelbare Umgebung verlegt. Ich treffe bei meinen täglichen Rundgängen mit Emil regelmässig im Wald den Jägermeister. Er stoppt seinen Hilux, dreht das Fenster herunter, wir plaudern ein bisschen, sein Dackel unterhält sich in der Zwischenzeit mit Emil. Er hat mit seinen zahlreichen Wildkameras noch nie einen Wolf geknipst, mir aber versprochen, das Bild vorbei zu bringen, falls es doch einmal dazu kommt.

Seit der Wolf ein Thema ist, werde ich gefragt, ob ich mich im Wald nicht fürchte. Beim ersten Mal wusste ich nicht, was gemeint war und wovor ich mich fürchten sollte. Inzwischen lautet meine Antwort, dass eine Wolfssichtung ein Lotto-6er wäre. Nachdem ich von meinem Wolfsglück nicht überzeugt war, bin ich auf die folgende Idee gekommen: Man könnte im [Wolf Science Center](#) (WSC) Ernstbrunn einen Spaziergang mit dem Wolf buchen. Als ich der Afrika-Korrespondentin im Mai bei einem Besuch in Thüringen diesen Vorschlag gemacht habe, war sie erwartungsgemäss Feuer und Flamme. Aber auch das war leichter gesagt als getan. Obwohl man für diesen Spaziergang für 3 Personen satte 295 Euro (inzwischen sind es 340) hinlegen muss, war der erste



freie Termin der 11. Dezember. Wir haben sofort gebucht. Das WSC wurde im Jahr 2008 gegründet. Man erhielt vom Tierpark Herberstein vier frisch geborene Wolfswelpen. Der erste Standort war das Konrad-Lorenz Zentrum im O.Ö. Almtal. Das Bild zeigt den 6 Monate alten Aragron mit seiner blinden Schwester Shiwa (an der Leine) am Ufer des Almsees. Das WSC übersiedelte 2009 in ein an den Tierpark Ernstbrunn angrenzendes Gelände.

Im Jahr 2008 war der Wolf noch kein Thema. Das WSC beschäftigt sich auch nicht direkt mit der nun heiss diskutierten Frage, wie man mit wilden Wölfen am besten umgeht. Es ist ein Forschungszentrum für Kognitive Biologie. Die Frage, ob Tiere denken und ob sie Gefühle haben, ist ein altes



philosophisches Thema. Die Kognitive Biologie hat aus diesen spekulativen Überlegungen eine empirische Wissenschaft gemacht. Man untersucht nicht die Frage, **ob** sondern **wie** Tiere denken und sozial interagieren. Die Wölfe im WSC sind in gewisser Weise Versuchskaninchen, die allerdings bei den Versuchen nicht leiden sondern – weil sie intelligente Tiere sind und dafür auch belohnt werden – ihren Spass beim Lösen von kniffligen Aufgaben haben. Besonders gerne lösen sie Rätsel am Computer. Die Eingabe erfolgt mit Hilfe der Schnauze an einem Touchscreen. Das Bild wurde im „Clever Dog Lab“ der

Veterinär Uni Wien aufgenommen. Das Clever Dog Lab und das WSC sind inhaltlich und personell eng verbundene Schwesterinstitute der Vet-Uni.

Damit Wölfe bei Versuchen kooperieren müssen sie, wenn sie das erste Mal die Augen aufmachen, einen Menschen erblicken und von ihm oder ihr geprägt werden. Sie werden von dieser Ersatzmutter mit dem Flascherl aufgezogen. Erwachsene Wölfe sind intelligent genug um zu wissen, dass die Ersatz-Mutter kein Wolf ist. Die Prägung und das Vertrauen zu dieser Person besteht ein Wolfsleben lang.

Wie das Beispiel Konrad Lorenz zeigt sind, auch Männer als Tiermütter geeignet. Soweit ich mitbekommen habe, sind es im WSC jedoch ausschliesslich junge Frauen. Wir haben bei unserem Besuch kein männliches Wesen gesehen. Ich habe leider nicht gefragt, ob die Frauen eigene Kinder haben. Ich vermute, dass sie ihren gesamten Mutterinstinkt den Wölfen widmen. Wolfsmutter zu sein erfordert ein sehr feines Gespür. Die Tiere sind einerseits hoch sensibel, andererseits ziemlich kräftig. Es muss sich eine Beziehung auf Augenhöhe entwickeln. Würde die Mutter den jungen Wolf dominieren, liefe sie in Gefahr, dass er in der Pubertät den Spieß umdreht. Ausserdem möchte man für die Versuche möglichst naturnahe Tiere und keine dressierten Hunde im Wolfspelz.

In Ernstbrunn werden in gleicher Weise Hunde aufgezogen. Sie stammen aus Tierheimen. Es sind keine Rassehunde, die für einen bestimmten Zweck gezüchtet wurden. Ein Schwerpunkt der Untersuchungen ist die Frage, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es zwischen Hunden und Wölfen gibt. Etwas vereinfachend kann man sagen: Wölfe sind intelligenter, körperlich überlegen, geduldiger und kooperativer. Bei den Hunden gibt es natürlich sehr grosse Rasseunterschiede. Das obige Bild zeigt die Border-Collie-Hündin Guinness. Border-Collies sind die Einsteins unter den Hunden. Guinness wird punkto Intelligenz mit Wölfen mithalten können. Herdenschutzhunde wie der türkische Kangal können es körperlich mit den Wölfen aufnehmen. Die am WSC untergebrachten Strassenmischlinge würden jedoch den direkten Kontakt mit den Wölfen nur ein paar Sekunden überleben.

Bei einem Versuch mussten 2 Tiere jeweils an einem Seilende ziehen. Nur durch das gleichzeitige gemeinsame Ziehen kamen sie an das Futter. Wölfe haben das sehr schnell begriffen, Hunde scheitern an ihrer mangelnden Kooperationsfähigkeit. Der Hund ist auf den Menschen fixiert. Bei Versuchen im Clever Dog Lab in denen das Herrl/Frauchen anwesend ist, wendet sich der Hund hilfeschend an den Menschen. Der Wolf will es selbst heraus finden. Er fragt nicht seine Mama.



Als wir beim Tierpark Ernstbrunn an kamen, standen wir zunächst vor verschlossenen Gattern. Es erschien aber bald die Doris. Ihre Aufgabe ist nicht die Betreuung der Wölfe sondern der Besucher. Bei einem Rundgang gibt es immer eine Trainerin (in unserem Fall waren es mit Caro und Kathi zwei). Diese muss sich voll auf den Wolf konzentrieren. Es würde ihn sehr unruhig machen, wenn sie sich mit den Besuchern beschäftigen würde. Wölfe sind wie

erwähnt extrem scheu, es gruselt sie vor fremden Menschen. Die Trainerin muss dem Wolf vermitteln, dass die Besucher harmlose Exemplare dieser für ihn sehr bedrohlichen Gattung sind.

KLEIDERORDNUNG



Diese Kleiderordnung ist für alle Programme mit direktem Kontakt mit unseren Wölfen gültig!

Mitzubringen sind:

- festes Schuhwerk
- lange Hosen (Jeans oder Stoffhosen)
- wetterfeste Kleidung
- bei langen Haaren: Zopfband zum Zusammenbinden der Haare

Nicht erlaubt sind:

- kurze Hosen oder Röcke
- Kleidung aus Leder, Fleece, Wolle oder Fell
- Aufsätze aus Kunst- oder Echtpelz
- „Ruffige“ Jacken, z.B. Daunenjacken oder andere voluminöse Füllungen
- abstehende Applikationen, wie Bommeln oder Quasten
- Kleidung, in der Tierfutter war oder ist
- flatternde Regenumhänge - diese machen den Tieren Angst

All diese Hinweise beziehen sich auf die oberste Kleidungsschicht. Wenn Sie darunter beispielsweise einen Strickpullover anhaben, der nicht herausschaut, ist das kein Problem.

Es gibt aus diesem Grund eine strenge Kleiderordnung. Man muss alles vermeiden, was den Wolf irritieren könnte. Anni hatte wie am obigen Bild ersichtlich einen Daunenmantel an. Ihr treuer Gatte hat ihr schon vorher gesagt *“das kannst nicht anziehen“*. Sie war der Meinung, die Regel gilt nur für echte Daunen, ihre sind eh künstliche. Tatsächlich kann der Wolf den Geruch von Kunstdaunen nicht ausstehen. Er hat an unserer Kleidung sicherlich auch Emil gerochen. Der Geruch von Hunden ist ihm wurscht. Er fürchtet sich nicht vor Hunden, sondern vor allem, was irgendwie mit Menschen zu tun hat. Anni hat in der Forschungsstation den Daunenmantel gegen eine Jacke einer Trainerin eingetauscht. Es war ein sehr schöner, kalter Wintertag. Sie hat nachher gejammert, dass ihr kalt war. Das Mitleid des treuen Gatten hielt sich in Grenzen. Warum hat sie nicht auf ihn gehört.



Im Forschungszentrum haben wir auch einen Blick in die Speisekammer geworfen. Anstatt die Beute selber zu jagen überlassen die Wölfe diese mühsame Aufgabe den Autofahrern. Es bringen auch Geflügelzüchter Tiere vorbei, die für den menschlichen Verzehr nicht mehr geeignet sind. In das Wolf-Computerkammerl konnten wir leider keinen Blick tun.

Bevor wir losmarschiert sind, mussten wir nach dem Motto – *wenn Sie der Wolf frisst sind´s selber Schuld* – die

Sicherheitshinweise unterschreiben. Tatsächlich muss man alles vermeiden, was den Wolf erschrecken könnte. Die Interaktion muss immer vom Wolf ausgehen. Man darf z.B. auf den Wolf nicht zugehen oder auf ihn hin greifen. Ich heule gerne am Samstag bei der Sirenenprobe mit Emil mit. Das ist auch untersagt. Der Wolf greift in diesem Fall nicht an, seine natürliche Reaktion ist die Flucht. Der tschechische Grenzschutz hatte die Idee, Schäferhunde mit Wölfen zu kreuzen. Es sollte eine besonders intelligente und körperlich überlegende Mischung heraus kommen. Die erste spontane Züchtung klappte mit einer Wölfin und einem besonders dominanten und aggressiven Schäferhund. Die Kreuzung war intelligent und kräftig. Sie taugte aber nicht zum Grenzschutz. Anstatt einen Flüchtenden nach zu jagen, flüchtet der Wolfshund lieber selber. Das Projekt wurde auf gegeben. Es gibt den [Teschoslowakischen Wolfhund](#) nun als Liebhaber Rasse. Man hat über Generationen Hunde eingekreuzt, der Wolfhund ist nur mehr ein 1/32 Wolf. Er gilt trotzdem als äusserst sensible Rasse.



Die Trainerinnen haben für den Spaziergang den WSC Veteranen Aragron ausgesucht. Der rabenschwarze Jüngling aus dem Almtal ist inzwischen grau geworden. Aragron gilt als gutmütiger Riese. Das ist keine Alterserscheinung.

Er wird bereits im 2009 erschienen Buch der WSC Leiterin Friederike Rage (aus dem das Bild vom Almsee stammt) als ungewöhnlich kräftiger und gleichzeitig phlegmatisch-gutmütiger Wolf beschrieben. Aragron hat es trotz seiner imposanten Erscheinung nie zum Leitwolf gebracht. Der Chef zu sein ist auch bei Wölfen eine stressige Angelegenheit. Aragron zog das dolce vita der Macht vor. Wölfe haben einen ausgeprägten individuellen Charakter der sich bereits in der frühen Jugend herausbildet. Aragron hat sich im Alter jedoch ein Jugendlaster abgewöhnt. Er schlich sich gerne in den Rücken von Besucherinnen und öffnete ihnen den BH. Eine nicht nur für einen Wolf erstaunliche männliche Fähigkeit.

Als die Trainerinnen sein Gehege mit der Leine in der Hand betraten, reagierte Aragron ähnlich erfreut wie Emil wenn er merkt, dass wir zu unserer täglichen Runde aufbrechen.



Zu Beginn des Spazierganges mussten wir einen Abstand von rund 5m halten. Am linken Bild ist rechts ein Zaun zu sehen. Wir wanderten ausserhalb des Wolfsgeheges. Auf die Frage, ob der Wolf nicht einem Rehlein nachjagen würde, meinte Doris: Das machen nur junge Wölfe aus Jux und Tollerei. Ein alter Wolf weiss, dass er ohne Anstrengung die von den Autofahrern erlegt Beute bekommt. In Geparden Gehegen hat man nun meist einen Beutelift eingebaut, damit die Geparden ihren Jagdtrieb ausleben können. Das würde bei Wölfen nicht funktionieren. Sie würden sehr schnell heraus finden, wie man mit minimaler Anstrengung den Braten vom Lift holt. Wölfe sind sehr lernfähige und pragmatisch-flexible Tiere. Obwohl sie von Natur aus im Dunkeln agieren, haben sie sich in Ernstbrunn an den Tagesrhythmus von Trainerinnen und Besuchern angepasst. Ohne diese Anpassungsfähigkeit wäre der Mensch wohl nie auf den Hund gekommen.

Aragron hat schnell mit bekommen, dass wir harmlos sind. Wir hatten den Eindruck, dass wir ihm ziemlich wurscht sind. Er hat interessiert die Gegend inspiziert, hat sich im Schlamm gewälzt und hatte nichts dagegen, als die Trainerinnen den Abstand verringert haben. Nur als Anni über eine Wurzel stolperte, zuckte er kurz zusammen.



Bei einem umgestürzten Baumstamm kam es schliesslich zur Tuchföhlung. Die Trainerin hat Aragron Schritt für Schritt an uns heran geführt. Wie man auf den Bildern sieht, hält er ständig Blickkontakt zu ihr. Er hat sich aber anstandslos seitlich streicheln lassen. Ein Wolfsfell fühlt sich sehr struppig an. Das struppige Oberkleid hält Schmutz und Nässe ab, darunter hat er eine sehr feine Unterwolle.



Gegen Leckerlis hatte Aragon noch nie etwas einzuwenden. Er hat uns anschliessend aus der Hand gefressen. Während es bisher gemächlich zu ging, hat Aragon beim Rückweg deutlich das Tempo erhöht. Vermutlich wollte er doch wieder im Gehege seine Ruhe haben. Das Spaziergehen mit den Besuchern ist für die Wölfe eine Abwechslung und sie kommen zu Leckerlis. Es ist trotzdem ein Stress. Ein regelmässiger täglicher Spaziergang würde einen Wolf überfordern. Davon abgesehen ist das Spaziergehen nur ihr Nebenjob. Ihr Futter verdienen sie sich mit dem Lösen von Rätseln. Bei Aragon kommt noch hinzu, dass er schon Probleme mit der Hüfte bzw. Hinterhand hatte. Mit welchen der 14 Wölfe man unterwegs ist hängt auch von der Diensteinteilung der Trainerinnen ab. Es kann nicht jede mit jedem Wolf unterwegs sein.



In der Sicherheit seines Geheges hat Aragon – gegen Leckerlis – willig das gemacht, was die Trainerin Caro (ich hoffe, dass ich die Namen nicht durcheinander gebracht habe) von ihm wollte. Diese Übungen sind nicht Selbstzweck. Sie dienen unter anderem dazu die Wölfe medizinisch untersuchen zu können.

Als wir das WSC verliessen, dämmerte es schon. Es wurde empfindlich kalt. Über der Weinviertler Steppe war am klaren Himmel ein prächtiger Vollmond zu sehen. Die Wölfe stimmten ein sehr beeindruckendes Geheul an. Entgegen einer landläufigen Meinung hat das aber nichts mit dem Vollmond zu tun. Sie hätten auch bei Neumond geheult. Man sieht die Wölfe nur bei Vollmond



besser. Wir waren bereits im Gelände des angrenzenden Tierparks beim Ziegengehege unterwegs (das Bild wurde von Petra schon vor dem Spaziergang aufgenommen). Die Ziegen zeigten kein Anzeichen von Beunruhigung. Sie haben sich offensichtlich an das Wolfsgeheul gewöhnt und wissen, dass sie sicher verwahrt sind. Petra hat das Geheul mit dem Handy aufgenommen. Zu Hause haben wir es auf den Computer abgespielt. Die Aufnahme hat bei weitem nicht mehr so imposant geklungen. Emil hat sich

wie üblich an Petra gekuschelt (sie verwöhnt ihn bei ihren Besuchen mit Liebe und Leckerlis). Er ist normaler Weise ein robuster und dominanter Hund dem auch das Knallen zu Silvester nicht aus dem Gleichgewicht bringt. Beim Wolfsgeheul ist ihm jedoch das Herz in die Hose gerutscht. Er ist aufgesprungen und hat panikartig den Raum verlassen. Wir haben das Geheul sofort abgedreht, es hat jedoch eine Zeit gedauert, bis er sich wieder beruhigt hat.

Beim Vorbereiten des Artikels habe ich nach Informationen auf der Homepage des WSC gesucht. Es war Aragons letzter Spaziergang. Er ist 4 Tage nach unserem Besuch seiner blinden Schwester Shiwa in die ewigen Jagdgründe nachgefolgt.



"Ein Dackel hat nicht die geringste Ahnung, dass er vom Wolf abstammt. Wie gut, dass ein Affe nicht weiß, wer alles von ihm abstammt".

(Wolfgang Kreiner)

Politik-Posse um Thüringer Wölfin von Petra Mittelbach

Kurz vor Weihnachten hat mein Prinz aus der Provinz mir mit der Einladung „Spaziergang mit einem Wolf“ im Wolfs-Science-Center in Ernstbrunn ein besonderes Erlebnis bereitet. Nicht nur, dass wir einem der 15 Wölfe hautnah kommen konnten, sondern auch die Informationen über das Verhältnis Wolf-Hund-Mensch, die uns übermittelt wurden, waren recht interessant.

An Hand meiner Aussprache merkte die Wolfs-Trainerin, dass ich aus Thüringen komme.

In Thüringen haben, wie in ganz Deutschland auch in der Vorweihnachtszeit die Märchen der Gebrüder Grimm Konjunktur. In Thüringen sorgt die Geschichte von der bösen Wölfin, die sich, nachdem man vor gut 150 Jahren die Wölfe ausgerottet hat, still und heimlich auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz niedergelassen hat, das ganze Jahr über für Gesprächsstoff.

Im Jahr 2014 gelangten erste Fotos von der Wölfin in die Medien. DNA-Analysen zufolge handelt es sich um eine Fähe, die aus dem Spremberger Rudel in der Lausitz stammt und die über die Region Zwickau nach Thüringen eingewandert ist. Sie gehört damit der zentraleuropäischen Wolfspopulation an.



Daher erfolgte seitens des Thüringer Umweltministeriums über einen Managementplan die Ausweisung des ersten Thüringer Wolfsgebietes „Zentrum Standortübungsplatz Ohrdruf plus 30 km Umkreis“ mit Wirkung vom 1. Juni 2015. Er basiert auf der eigens erarbeiteten „Richtlinie für die Gewährung von Zuwendungen zur Vermeidung oder Minderung wirtschaftlicher Belastungen durch den Wolf (Förderrichtlinie Wolf)“.

Nutztierhalter bekommen danach für ihre durch den Wolf verletzten oder getöteten Tiere Schadenersatz in Höhe des Marktwertes, wenn diese trotz ausreichendem Schutz Opfer des Wolfes werden. Laut Ministerium gilt als Schutz ein Netzgeflecht-Zaun in 120 cm Höhe, ein E-Zaun muss mindestens 90 cm hoch sein und eine Spannung von 2000 Volt aufweisen.

Die Diskussionen um die Wölfin intensivierten sich im Jahr 2017, nachdem die Wölfin sich mit einem Labrador gepaart hat und sechs sogenannte Hybriden wölft. Für den Plan, die Hybriden einzufangen und im Bärenpark Worbis unterzubringen waren die Hybriden viel zu intelligent. Vielleicht war aber auch der Lebend-fang nicht wirklich gewollt, denn der Abschuss von 4 Hybriden gelang dann seltsamerweise recht schnell. Über den Verbleib von 2 weiteren 2017 geborenen Hybriden ist derzeit nichts bekannt.

Im August 2019 liess das Thüringer Umweltministerium verlauten, dass die Wölfin abermals 5 Hybriden gewölft hat, diesmal wahrscheinlich gezeugt vom eigenen Sohn, einem der 2017er Hybriden, der im April 2019 erschossen wurde.

Waren schon vorher in der Öffentlichkeit die Meinungen gegen den Wolf sehr gespalten, so fordern jetzt Weidetierhalter und Jäger lautstark in den Medien den Abschuss des zur Problem-Wölfin degradierten Tieres, da sich den Behauptungen nach Risse von Nutztieren in letzter Zeit wieder massiv gehäuft haben.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Aussage von Silvester Tamas vom Thüringer NABU, dass es in der Vergangenheit nachweislich zu Übergriffen von Füchsen und streunenden Hunden auf ungeschützte Weidetiere gab. Laut Medienberichten z. Bsp. am 11.05.2017 bei Weimar und am 31.01. und 04.02 2019 in Tübingen/Baden Württemberg. Es dürfte fraglich sein, ob ausreichende Sicherung der Weidezäune tatsächlich immer gegeben war.

Auch verweist der NABU auf eine wissenschaftliche Untersuchung am Senckenberg Museum für Naturkunde in Görlitz. Mehrere tausend der in Deutschland gesammelten Kotproben des Wolfes belegen nämlich, dass Wölfe sich zu über 94% von wildlebenden Schalenwildarten, wie Reh, Rot- und Schwarz-, örtlich auch von Dam- und Muffelwild ernähren. Seltener stehen Hasen, Nutrias, Füchse, Marderhunde, Kleinsäuger, Vögel, Fische und Früchte auf dem Speiseplan. Der geschätzte Schalenwildverbrauch eines Wolfsrudels mit einem Rudelterritorium von zirka 250 Quadrat - kilometern in der Lausitz liegt nach derzeitigen Erkenntnissen bei etwa 2,2 Stück Schalen-wild auf 100 Hektar und Jahr. Jäger in der Oberlausitz erlegen auf der gleichen Fläche etwa zehnmal so viel Rot- und Schwarzwild wie die Wölfe. Der Anteil der Weidetiere auf dem Speiseplan des Wolfes liegt bei unter einem Prozent, Übergriffe erfolgen meist nur, wenn der Schutz durch Herden-Schutzhunde und entsprechende Weidezäune fehlten.

Es ist erstaunlich, wie extrem die Ängste in der Bevölkerung durch die Medien geschürt werden, obwohl der Wolf viel mehr Angst vor Menschen hat als ein Mensch vor dem Wolf. Es ist wahrscheinlicher, einen 6er im Lotto zu ziehen als einem Wolf im Wald zu begegnen.

Am 23.12.2019 erhielt das Thüringer Umweltministerium vom Thüringer Landesamt für Umwelt, Bergbau und Naturschutz die Genehmigung zum Abschuss des Wolfes. Das heisst, eine nachgeordnete Behörde hat einer ihr übergeordneten Behörde die Erlaubnis zum Abschuss erteilt (sic.), da es angeblich der Wölfin mit der amtlichen Bezeichnung GW267f gelang, mehrfach wolfs-sichere Zäune zu durchbrechen und besserer Herdenschutz für die Schäfer zu unverhältnismässigem Aufwand führen würde.

Wer den Wolf schiessen darf, bleibt amtliches Geheimnis. Ob der in Verruf geratene Grosswild-Jäger Udo Wedekind den Wolf schiessen darf, ist nicht bekannt. Udo Wedekind ist ehemaliger leitender Beamter des Thüringer Umweltministeriums, welches im Jahre 2014 international in die Schlagzeilen kam, nachdem Fotos des Wedekind an die Öffentlichkeit gelangten, auf denen er stolz neben einem erlegten Elefanten, zu dessen Tötung er über 20 Schüsse brauchte, posierte.

Das Millionen Euro teure Wolfsmanagement in Thüringen kann man derzeit als gescheitert ansehen.

Der NABU prüft momentan eine Klage gegen die Abschussgenehmigung. Es bleibt abzuwarten, ob die Erlaubnis zum Abschuss des nach EU-Recht nahezu unantastbaren Wolfes von der Rechtsprechung getragen wird. Der Europäische Gerichtshof nämlich hat mit seinem Urteil vom 10.10.2019, AZ C-674/17 Genehmigungen zum Abschuss von Wölfen enge Grenzen gesetzt.

Es bleibt abzuwarten, ob Thüringens Grüne, sich der Agrarlobby beugende Umweltministerin Siegesmund vom EuGH aus Luxemburg eine Klatsche bekommt.



29.12
16 h 15
gez. v. Am!

Die Liebe, welch' lieblicher Dunst!
Doch in der Ehe, da steckt die Kunst.
(Theodor Fontane, * 30. Dezember 1819, † 20. September 1898)



Emil und die Liebe

Sag, Chief, bist stolz auf den Emil, dass er Hundepapa wird. Seniora, man soll den Wurf nicht vor der Geburt loben. Schon, Chief, du hattest Bedenken, dass es nix wird, aber es schaut gut aus.

Seniora, die grössten Federn hatte ich im August beim ersten Date mit der Lilly auf der Rosenburg. Die Marie-Theres hat mir geschrieben, dass ihre Lilly eine eher sensible Hundedame ist. Ja, Chief, nachdem du bei anderen Frauen immer gut dastehen willst, wäre es dir sehr peinlich gewesen, wenn der Emil mit seiner ungehobelten Art die Lilly verschreckt. Das wäre nach dem Motto „*wie der Herr, so das Gescherr*“ auf dich zurück gefallen.

Seniora, ich würde mich sehr geehrt fühlen, wenn die Marie-Theres nun vom Emil auf den Alpha schliesst. Er war der perfekte Gentleman.

Die Lilly will auch keine faden Rüden. Zuvor hat sie einen etwas gesetzteren Rüden verschmäht. Emil hat genau die richtige Mischung aus lebhaft und doch nicht zu wild erwischt. Die Lilly war von ihm angetan, sie sind flirtend über die Wiese getollt.

Chief, wie ist Marie-Theres überhaupt auf den Emil gekommen.

Seniora, die Welt der Landpinscher Freunde ist klein. Sie hat die Chefin des [Pinscher Projektes](#) kontaktiert. Die wusste, dass es im Waldviertler Hochland einen stattlichen und fitten Rüden gibt. Chief, darf ich dich darauf aufmerksam machen, dass ich diesen stattlichen Rüden ausgesucht habe. Seniora du darfst. Ich wollte den agilsten, du wolltest den schönsten Welpen. Du hast dich mit dem Argument „*wenn ich schon keinen schönen Mann habe will ich wenigstens einen schönen Hund*“ wie immer durchgesetzt.

Chief, über mangelnde Agilität brauchst du dich beim Emil nicht beschweren.

Seniora, das tu ich eh nicht. Du hattest wie immer Recht. Wir haben, als wir den Emil bekommen haben, nicht umsonst unterschrieben, dass wir seine Manneskraft erhalten.



Chief, beim Bello hast nix unterschrieben. Wenn ich nur angedeutet habe, dass das Leben mit einem kastrierten Rüden einfacher wäre, hast reagiert, als wäre es um deine eigene Männlichkeit gegangen.

Seniora, beim Grauli und Fuchsi hab ich eh nix gesagt.



Ja, Chief, aber auch nur, weil ich dich vor vollendete Tatsachen gestellt habe. Ausserdem hat Mann zu Katern doch nicht so eine Beziehung wie zu seinem Rüden.

Seniora, kannst dich noch an den alten Mann in Wien erinnern. Wie er uns traurig erzählt hat, dass seine Frau nur eine Katze erlaubt. Er träumt von einem Hund, weil der mehr Seele hat.

Ja, Chief. Du hast dich über den Spruch „*Ein Hund hat mehr Seele*“ lustig gemacht. Heute würdest du das voll unterschreiben.

Seniora, es ist keine Schande, wenn man im Leben was dazu lernt.

Ja, Chief, und weil Mann sich mit seinem Hund seelenverwandt fühlt, lässt er ihn nicht kastrieren und er zittert beim ersten Date mit der Lilly mit.

Seniora, man findet in den Gräbern von vornehmen Heiden oft die Gebeine von Hunden und Pferden. Sie wollten auch im Jenseits ihre treuen Gefährten an ihrer Seite haben.

Die Christen haben mit diesem Brauch aufgeräumt. Bei denen muss man sich im Jenseits mit seiner Ehefrau begnügen. Mit der Machtübernahme der Christen ist selbst das Jenseits öd geworden. Chiiiiief, du hast schon öfters betont, dass du in die Vorhölle und nicht in den Himmel kommen willst. Weil man dort die interessanteren Leute wie den Aristoteles trifft. Jetzt kommst damit heraus. Du willst von deinem Weib im Jenseits eine ewige Ruhe haben.

Seniora, du hast mir unlängst einen Witz vorgelesen. *Sitzt ein alter Mann am Grab seiner Frau und weint. Kommt der Pfarrer vorbei und will ihn trösten. Weine nicht mein Sohn, ihr werdet euch bald wiedersehen. Ja, Herr Pfarrer, das ist mir gerade bewusst geworden.*

Chief, ich gebe zu. Das war aus einer Witzsammlung eines frommen Ordens.

Seniora, im Himmel sind die Heiligen die Chefs. Da sind einige Ungutln und Gewalttäter dabei. Das gehäufte Vorkommen von besonders frommen Betfunsen erhöht die Attraktivität der Location auch nicht unbedingt. Du gehst zwar brav am Sonntag in die Kirche, aber besonders fromm bist du nicht. Alleine wegen dir würde ich den Himmel nicht meiden.

Chief, für deine Verhältnisse war das jetzt direkt ein Kompliment. Ich vermute trotzdem, dass Emil auf der Rosenberg zur Lilly charmanter war.

Seniora, wir waren beim ersten Date am Zentralfriedhof unterwegs. Du wolltest bei Nacht und Nebel unbedingt über den Zaun klettern und hast dich alleine nicht getraut. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich einen Satz wie „alleine wegen dir würde ich den Himmel nicht meiden“ von mir gegeben hätte.

Chief, du warst aufmerksam, hast mir über den Zaun geholfen und hast gleichzeitig den Eindruck vermittelt, dass Frau mit einem richtigen Mann an ihrer Seite sich sicher fühlen kann.

Seniora, auf der Homepage vom [Wolf Science Center](#) steht das Zitat „Es ist schon erstaunlich, wie ähnlich Wölfe dem Menschen in ihrem Sozialverhalten sind“ .

Chief, ich würde es umgekehrt formulieren. Auf der Rosenberg ist es darum gegangen, ob die Lilly den Emil riechen kann. Wie war das Date in Klosterneuburg bei dem es erstmals zur Genweitertgabe kommen sollte.

Seniora, Marie-Theres wohnt am Stadtrand in einer Villengegend. Wir sind auf eine benachbarte Wiese gegangen. Die Lilly ist herumgerannt, der Emil hinten nach. Sie ist – wie es sich gehört – stehen geblieben. Er hat ihr schön getan, aber wie er zur Sache kommen wollte, wurde sie etwas zickig. Er hat sich auch nicht extra geschickt angestellt. Der abgewiesene Emil hat wie beim Fuchsi luftgeschnackelt. Die Lilly ist weggerannt und das Spiel hat sich wiederholt.

Chief, das war dir peinlich.

Ja, Seniora, dass er sich wie beim Kater aufgeführt hat war schon peinlich. Ich habe ihm das auch deutlich gesagt.

Chief, wenn ich dich schimpfe sagst immer: Vom Schimpfen ist noch keiner Gescheiter geworden. Du musst mich positiv motivieren.

Seniora, es hat auch beim Emil nix geholfen. Die Marie-Theres war lösungsorientierter. Wir sind in ihren Garten gegangen, damit die Situation für die Lilly vertrauter wird. Sie hat die Lilly mit Futter gelockt und etwas gehalten. Lilly hat verstanden, dass sie still stehen soll. Emil hat nach einem Zeitl auch begriffen, dass man mit Luftschnackeln keinen Nachwuchs zeugen kann. Dann hats geklappt.

Chief, war er nachher noch immer so galant.



Na ja, Seniora. Hunde hängen danach länger zusammen. Das dürfte für beide nicht so angenehm sein. Sie versuchen los zu kommen. Wie sie das geschafft haben, hat sich Emil weiterhin für die Lilly interessiert. Sie hat ihm klar gemacht, „es war zwar ganz nett, aber einmal ist genug“. Er hat´s auch gar nicht mehr extra probiert.

Chief, von einer zickiger Lilly und einem unerfahrener Emil hat man nichts gemerkt als sie bei uns war.

Die beiden Alphas haben noch beratschlagt ob man, obwohl es regnet, nach draussen gehen oder doch in der warmen Stube bleiben soll, da haben die beiden schon Tatsachen geschaffen.



Ja, Seniors, es wurde nicht lange herum gefackelt. Wahrscheinlich war die Lilly beim ersten Mal noch nicht voll in der Stehzeit. Emil hat schon den Unterschied zwischen einer läufigen Hündin und einem Kater gekannt. Chieff, ich nehme an, du bist froh, dass es so gekommen ist. Seniors, ich bin auch froh, dass wir einst ins Hochland gezogen sind.

Chieff, was hat das mit der Romanze von Lilly und Emil zu tun.

Seniors, ich hab dir doch erzählt, dass die Villa in Kloburg in bester Lage steht. Besser kann man in der Weana Gegend nicht wohnen. Ich möchte aber nicht tauschen.

Chieff, was spricht gegen den Tausch unserer Hochlandhütte gegen eine Villa in bester Kloburger Grünlage.

Seniors, dass sie nicht wirklich im Grünen liegt. Man hört sehr deutlich das Weana Hintergrund Rauschen. Die Villen machen auch den Eindruck von Burgen. Man sieht nicht in die Gärten hinein und man kann nicht über den Gartenzaun hinweg mit den Nachbarn tratschen.

Chieff, seit wann interessiert dich die Tratscherei. Du bist am Liebsten in deinem Elfenbeinturm und tagträumst von elf dimensional Wolken.

Seniors, Aragron hat sich gefreut, als er mitbekommen hat, dass er zu einem Spaziergang aus seinem Gehege geholt wird. Er ist zum Schluss deutlich schneller geworden, weil er wieder zurück wollte. Mir geht es auch so. Ich habe schon das Bedürfnis mich unter die Menschen zu mischen, aber nach einem Zeitl freu ich mich wieder auf den Elfenbeinturm oder auf eine Runde mit Emil im Hochmoor.

Schon Chieff, aber was findest du am Tratschen. Da geht es nicht um das, was dich wirklich interessiert.

Seniors, Tratschen ist das Felllausen des Menschen. Die Affen lausen sich auch, wenn sie gar keine Läuse haben. Es geht nicht um den Inhalt, man signalisiert ein Interesse für die anderen. Man hat in Villengegenden generell nicht den Eindruck, dass die Menschen ein Bedürfnis zum Felllausen mit den Nachbarn haben. Mir ist das schon wichtig.

Ja, Chieff, selbst als die Flughafens ihre Thujen auf unseren Grund gesetzt haben, hast du noch freundliche Nasenlöcher gemacht. Denn dein Papa hat schon gesagt, es gibt nichts Blöderes wie mit den Nachbarn streiten. Wenn der Papa was gesagt hat, dann kann man mit dir nicht mehr diskutieren.

Seniors, das stimmt nicht. Man kann mit mir Papaexegese treiben. Was hat er genau gesagt und wie hat er es gemeint. Die Mama war da ziemlich gut.

Trotzdem Chieff, du hast unsere Reviergrenze nicht energisch verteidigt.

Seniors, als mir die Flughafenerova noch einreden wollte, dass unser Haus wegen der schönen Thujen mehr wert ist, habe ich schon angemerkt, dass es in Niederösterreich 80.000 Laufkilometer Thujen gibt und es kein Zufall ist, dass sonst in unserem Garten keine Thujen stehen.

Chieff, das war dann doch ein bisserl zu viel der Chuzpe.

Seniors, es ist mir wurscht ob die Thujen ein bisserl bei uns herüben stehen. Aber für blöd verkaufen lasse ich mich nicht. Sich mit seinem edlen Weib zu zanken ist noch blöder als mit den Nachbarn. Ich möchte trotzdem anmerken: Wie ich noch streitbarer war, war es dir nicht recht und nun wirfst du mir vor, dass ich so gutmütig wie Aragron bin.

Chieff, solange du nicht so wie Aragron anderen Frauen den BH aufmachst bin ich mit einem Aragron-Exemplar von einem Mann sehr zufrieden.

Ja, Seniors, denn wahre Liebe ist, wenn sie glücklich ist, dass er im Alter so gutmütig wie Aragron geworden ist.

Ja, Chieff, wahre Liebe ist, wenn sie mit ihrer Aragron Ausgabe zufrieden ist, weil sie weiss, dass er mit seinem beiden linken Händen eh keinen BH aufbringt.